

Jein zum Luchs in Bayern

von Ulrich Wotschikowsky

Keywords: Artenschutz, Ökologie, Wiederansiedlung, Wildtiermanagement, Luchs

Seit Beginn des Jahres 2008 hat der Freistaat Bayern Managementpläne für Bär, Wolf und Luchs. Zu verdanken ist diese Leistung dem Bären JJI, vulgo "Bruno". Er brachte den zuständigen Institutionen die Einsicht bei, dass wir uns auf die Rückkehr der großen Drei einstellen müssen. Für den Luchs hätte man das schon vor Jahrzehnten machen können. Denn die heimliche Katze ist in Bayern seit über dreißig Jahren heimisch – allerdings nur im Nordosten, im bayerisch-böhmischen Grenzgebirge, nicht aber im alpinen Teil unseres Landes, das einen ungleich günstigeren und größeren Lebensraum böte. Geht es nach den Buchstaben des aktuellen Managementplans, dann soll sich daran auch nichts ändern. Es ist vor allem der Bayerische Landesjagdverband, der sich einer aktiven Wiederansiedlung von Luchsen hartnäckig widersetzt. So wurde eine Chance vertan. Deutschland resp. Bayern bleibt das einzige Land unter den Alpenländern, das in seinem Alpengebiet keinen einzigen der großen Beutegreifer mehr beherbergt.

In the year 2008, the state of Bavaria completed management plans for bear, wolf, and lynx. Credit for this effort is to be given to the bear JJI, also named "Bruno". The appearance of this animal opened the eyes of the institutions in charge that all of us should be prepared for the return of the big three. For the lynx, this could have been done many years ago already. This secret cat species is home to Bavaria for 30 years – however, only in the Northeastern part, the mountainous border region of Bavaria and Bohemia, but not in Bavaria's Alpine part, which offers habitat much more favourable and much larger. According to the new management plan for lynx, this should not be changed. It is mainly the Bavarian hunting association, who stubbornly declines any active reintroduction of the species. A chance has been lost. Germany / Bavaria will remain as the only country of all alpine countries, which in its Alpine part will not be hosting any one of the big three.

Vorbemerkung

Die Nachrichten aus Umwelt- und Naturschutz sind derzeit nicht zum Lachen. Düstere Prognosen, wohin man schaut. Deshalb wird jede scheinbar positive Meldung von den Medien begierig aufgegriffen. Eine besonders spektakuläre ist die von der Rückkehr der großen Beutegreifer. "Auf leisen Sohlen", so ist zu lesen, seien sie "auf dem Weg zurück" in unsere eng gewordene Zivilisationslandschaft.

In diesem Titel stecken zwei Botschaften: Erstens – es kann in unserer Welt so schlimm nicht sein, wenn Bär, Wolf und Luchs sich bei uns wieder einfinden. Haftet ihnen doch etwas von "Wildnis" an, die wir

¹Der Braunbär (*Ursus arctos*), der Wolf (*Canis lupus*) und der Luchs (*Lynx lynx*) sind Arten von gemeinschaftlichem Interesse nach Anhang II und sind streng zu schützende Arten nach Anhang IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU (1992) sowie sind streng geschützte Arten nach Anhang II des Washingtoner Artenschutzabkommens (1973), nach der Berner Konvention (1979), nach Anhang A der EG-VO Nr. 338/97 (1996).

längst nicht mehr haben. Zweitens – sie kommen von selber, ohne menschliche Hilfestellung und ohne das öffentliche Tamtam, das sich im Zusammenhang mit großen Tieren unweigerlich einstellt.

Trotz aller berechtigten Kritik an der von Fehlschlägen, Naivität und Dilettantismus geprägten Szene der Wiederansiedlungen gibt es einige bemerkenswerte Erfolge. So gilt die Rückkehr des Bartgeiers in die Alpen nach fast zwanzig Jahren zäher internationaler Kooperation nun als gelungen, über hundert dieser imposanten Vögel kreisen wieder in Österreich, Italien und der Schweiz herum. In einigen Nebenflüssen des Rheins haben neuerdings Lachse erfolgreich gelaicht – Resultat von Aussetzungen, aber auch von kostspieligen Aufstiegshilfen, die dem imposanten Fisch seine Monate lange Wanderung von der Nordsee bis in den kiesreichen Oberlauf der Nebenflüsse möglich machten. Und Biber bevölkern Bayern mittlerweile wieder zu Tausenden (zum Unmut mancher Lokalpolitiker).

Einige Länder leisten sich sogar die Wiederansiedlung von Tieren, deren Dasein heftige Kontroversen auslösen kann. Seit sich der Bär JJ1 (vulgo "Bruno") nach Bayern verlief, weiß jeder, dass die italienische Provinz Trient im Naturpark Brenta-Adamello einige Bären freigelassen hat, um die dort gerade erloschene Population wieder aufleben zu lassen. Und als ein Bahn brechendes Projekt gilt inzwischen weltweit die Wiederansiedlung von Wölfen im Nationalpark Yellowstone in den Rocky Mountains. Die Vorbereitungen dafür nahmen rund zehn Jahre in Anspruch und kosteten über eine Million Dollar.

Da war die Rückkehr des Luchses in Mitteleuropa billiger. Vielen Naturfreunden macht sie Mut, und wer die Situation von heute mit der vor nur fünfzig Jahren vergleicht, der wird vielleicht nicht verstehen, dass es manchen immer noch zu lange dauert. Allerdings – die Geschichte von "Pinselehr" ist voller Widersprüche: Sie beweist, dass Bemühungen "zurück zur Natur" durchaus Erfolg haben können. Sie ist aber auch ein Dokument von Zögerlichkeit, Scheinheiligkeit und Heuchelei. Zudem sind Teile der Geschichte bloß Scheinerfolge.

Licht und Schatten bei der Wiedereinbürgerung

Zur Ausrottungsgeschichte des Luchses in Mitteleuropa ist nicht viel zu sagen. Aber ein kurzer Rückblick auf seine Renaissance soll sein. Eine Freisetzung von fünf Luchsen im Jahr 1941 in Rominten, Ostpreußen, war sicherlich nicht relevant für die regelrechte Wiederansiedlungswelle, die 1970 in Mitteleuropa einsetzte. BREITENMOSER & BREITENMOSER-WÜRSTEN (2008) listen insgesamt eine Mindestzahl von 157-162 Tieren auf, die von 1970 bis in jüngste Zeit in die Freiheit entlassen wurden. Viele Aktionen misslangen aus unterschiedlichen Gründen. Insgesamt sind fünf Vorkommen entstanden, die als Populationen aufgefasst werden können: eine in der Westschweiz mit Ausläufern in den Französischen Jura; eine in Slowenien; eine im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge; eine in den Vogesen und eine im Harz. Noch nicht bewertet werden können ein Vorkommen im polnischen Urwald-Nationalpark Kampinos / nordwestl. der Stadt Warschau und ein Umsiedlungsversuch von der West- in die Ostschweiz.

Nur die Schweizerische Population kann als prosperierend angesehen werden, d. h. sie produziert offensichtlich Überschuss, was sich in einer Ausdehnung des Verbreitungsareals und lokal hoher Luchsdichte äußert. Die slowenische Population, die anfangs rasch anwuchs und sich in südöstlicher Richtung bis Kroatien ausbreitete, ist stark zurückgegangen und lokal sehr dünn geworden. Auch die Luchse im Bayerisch-Böhmischen Grenzgebirge stagnieren. Die Vogesenpopulation kommt ebenfalls nicht von der Stelle: Von insgesamt 22 oder 23 ausgesetzten Tieren ist sie in über 20 Jahren auf gerade mal etwa 30 Stück oder weniger angewachsen. Die Wiederansiedlung im Harz ist noch zu jung, als dass sich eine Prognose stellen ließe.

In der Regel stoßen Wiederansiedlungen konflikträchtiger Arten auf erhebliche Widerstände, und staatliche Stellen scheuen die Umstände, die damit verbunden sind. Die Kärnerarbeit muss deshalb von nicht-staatlichen Institutionen (NGOs) geleistet werden. Trotzdem kam es 1986 zu einem bemerkenswerten Ansatz in Bayern: Das Umweltministerium beauftragte die Wildbiologische Gesellschaft München mit einer Recherche, wo (nicht: ob!) in Bayern eine aktive Wiederansiedlung des Luchses erfolgen sollte. Da sich im Bayerischen Wald bereits einige Luchse aus dem tschechischen Ansiedlungsprojekt eingefunden hatten und mit dem Aufbau einer Population gerechnet werden konnte, fiel die Wahl auf das Bayerische Oberland zwischen Lech und Inn, genauer auf das Mangfallgebirge / Nördl. Kalkalpen zwischen Isar und Inn. Einer von dort sich ausbreitenden Population hätte Raum für etwa 50 Tiere zur Verfügung gestan-



Foto 1: Der Eurasische Luchs (*Lynx lynx*) – ein scheuer Bewohner dichter Waldgebiete. In Deutschland wurde einer der letzten Luchse 1833 im Odenwald erlegt. Nach fast 140 Jahren erfolgten die Anfänge seiner Wiederansiedlung. Heute ist der Luchs eine in mehrfacher Hinsicht streng geschützte Tierart. (Foto: Markus Jais; Tierfreigehege Nationalpark Bayerischer Wald)



Foto 2: Luchsin mit Nachwuchs. (Foto: Helmar Schreiter; Tierfreigehege Nationalpark Bayerischer Wald)

den, natürlich unter Einschluss von Flächen auf Tiroler Seite. Der Bund Naturschutz wollte aber die prestigeträchtige Aktion unbedingt im Nationalpark Berchtesgaden starten, gewann dafür Umweltminister Gauweiler und machte das Vorhaben öffentlich. Gauweiler bekam daraufhin umgehend Besuch von einer Abordnung der Schafhalter, und damit war die Sache gestorben – nicht nur in Berchtesgaden, sondern auch im Oberland, wo die Schafhalter im damaligen Ministerpräsidenten Streibl einen unschlagbaren Fürsprecher für ihre Interessen – und damit gegen den Luchs hatten. Die Luchsfreunde wurden damit getröstet, dass die Tiere sicherlich bald von selber kommen würden.



Foto 3: Ein Reh pro Woche ist die durchschnittliche Ration für einen erwachsenen Luchs. (Foto: L. Kunc).



Foto 4: Der Luchs – ein Feindbild vieler Jäger. (Foto: U. Wotschikowsky).



Foto 5: Ruhe sanft – Motto für ein "aktives" Management des Luchses in Bayern? (Foto: U. Wotschikowsky).

Dubiose Luchse überall

Diese Aussicht schien nahe liegend. Vor allem auf das Beispiel Slowenien, wo sich eine aus nur sechs Tieren entstandene Luchspopulation rasant ausbreitete, gründete sich die Hoffnung, dass auch in den bayerischen Alpen alsbald die ersten Pinselohren auftauchen würden – entweder aus der Schweiz oder aus Österreich. Aber die auf der Turracher Höhe / Gurktaler Alpen in Österreich ausgesetzten Tiere zerstreuten sich über ein großes Areal, bildeten keine Population und verschwanden. Die slowenische Population schrumpfte, anstatt Pioniere in westlicher Richtung zu schicken. Und die Schweizer Luchse drangen zwar in den französischen Jura vor, nicht aber nach Osten Richtung Österreich und Bayern. Mittlerweile werden Luchse in der Westschweiz sogar eingefangen und in den östlichen Kanton St. Gallen umgesetzt. Die Population kommt jedoch wegen ungeklärter Verluste nicht recht auf die Beine.

Dass das Vorhaben in St. Gallen unter Luchsleuten dennoch für große Aufregung und neue Hoffnungen sorgte, ist einem dort geborenen Luchs zu verdanken, der sich auf eine außergewöhnlich weite Wanderschaft machte. Im Schweizer Nationalpark gefangen und mit einem Sender ausgerüstet marschierte er bis in die italienische Provinz Trient und sendet seine Signale seitdem von dort. Erneut Grund zur Hoffnung auf eine spontane Rückkehr in unseren Alpenteil?

Kaum; denn für einen Europäischen Luchs ist das nicht die Regel, sondern eine seltene Ausnahme. Die 200 km Luftlinie vom Geburtsort im Kanton St. Gallen bis nach Trient sind die weiteste Entfernung, die in Mitteleuropa jemals nachgewiesen wurde. Der Schweizer Luchsforscher Urs BREITENMOSEER hebt hervor, dass der Luchs kein guter Kolonisator sei. Jungluchse verlassen im zweiten Lebensjahr das Revier ihrer Mutter und suchen sich ein unbesetztes Gebiet, sind aber bestrebt, dabei Kontakt zu "ihrer" Population zu halten. Trotz hoher Vermehrungsrate (vergleichbar mit Rehen!) verlaufen die Populationsentwicklung und der damit einher gehende Arealgewinn sehr zäh, vor allem wegen hoher Verluste unter den heranwachsenden jüngeren Tieren.

Deshalb muss man die Aussichten, dass der Luchs in absehbarer Zeit größere Teile der Alpen von selbst zurückerobern könnte, sehr skeptisch beurteilen. Auch RINGLER (2009, in Vorbereitung) zeichnet ein zu optimistisches Zukunftsbild, etwa mit einer weit überschätzten Population in Slowenien, von der eine Ausbreitung nach Westen erwartet werden könnte, oder der Vermutung, in den bayerischen Alpen streiften "wahrscheinlich bereits ein paar Exemplare" herum.

Im Widerspruch dazu scheinen die zahlreichen Beobachtungen von einzelnen Luchsen im Bundesgebiet in den letzten ca. 20 Jahren zu stehen, alle in großer Entfernung von den nächsten etablierten Vorkommen (WOTSCHIKOWSKY 2008). In seinem "Wildwegeplan" (NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND 2007) redet der NABU sogar von 17 (!) verschiedenen "Luchsverbreitungsgebieten" im Bundesgebiet. Freilich handelt es sich dabei nicht um "Verbreitungsgebiete", wie man sie in der Fachsprache versteht, sondern um Einzelbeobachtungen von Luchsen ungeklärter Provenienz. Wenig spricht dafür, dass sie von selber gekommen sind, wie es die Medien und nicht wenige Luchsenthusiasten gerne hätten. Viel mehr spricht für Aussetzungen. So wurden im Harz bereits vier Tiere eingefangen, die durch eigenartiges Verhalten aufgefallen waren. Sie hatten entweder keine oder falsche Chips, waren also offensichtlich in das Wiederansiedlungsprogramm "eingeschmuggelt" worden. Auch die anfangs mit großem Enthusiasmus im Pfälzerwald begrüßten Tiere stammen nicht aus den Vogesen, sondern aus Gehegen. Bei anderen Luchsen deuten die Umstände ebenfalls auf eine solche Herkunft hin. Luchse lassen sich leicht züchten und der Verbleib von Jungtieren wird kaum kontrolliert – das reimt sich zusammen (KNAUER in Vorb.). Freilich entsteht aus solchen willkürlichen Freilassungen noch lange keine Population.

Gegenwärtig müssen wir also konstatieren: Von den Luchspopulationen in unmittelbarer Nachbarschaft – allesamt durch Aussetzungen entstanden! – ist eine Wiederbesiedlung des bayerischen Alpenraums in naher Zukunft nicht zu erwarten. Dorthin kommt der Luchs nicht von selber.

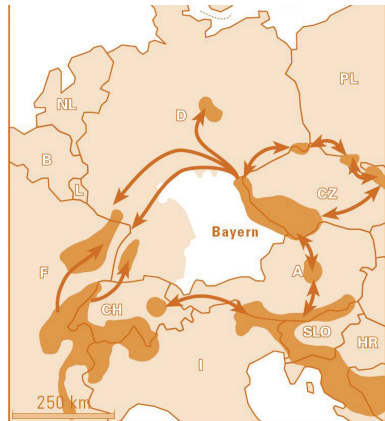
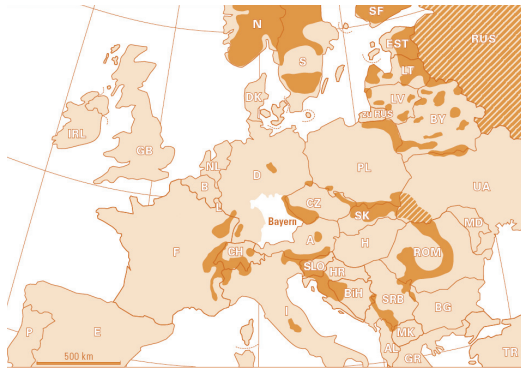


Abb. 2: Luchsverbreitung in Deutschland und angrenzenden Ländern. (aus: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (STMUGV), 2008).

Abb. 1: Luchsverbreitung in Europa. (aus: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (STMUGV), 2008).

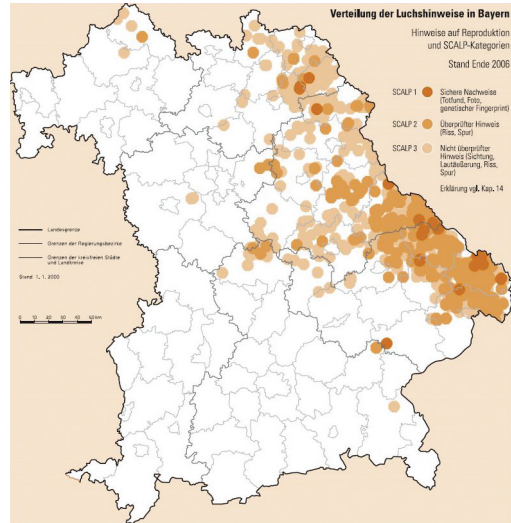


Abb. 3: Verteilung der Luchshinweise in Bayern. (aus: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (STMUGV), 2008).

Tabelle: Autochthone Populationen, Zuwanderung, Wiederansiedlung von Bär, Wolf und Luchs in den Ländern mit Alpenanteil (ohne FL und MC).

Land	Bär	Wolf	Luchs
Österreich	Gelegentliche Zuwanderung. 3 Tiere ausgesetzt, weitere geplant		Wiederansiedlung 1977 ohne Erfolg
Slowenien	Autochthone Population (ca. 700)	Autochthone Population (ca. 50)	Wiederansiedlung 1975
Italien	9 Tiere im Trentino ausgesetzt.	Autochthone Population (ca. 800)	Einzeltiere im Piemont und Friaul
Schweiz	Zuwanderer 2007	4-5 Einzeltiere	Wiederansiedlungen seit 1970. Umsiedlung
Frankreich	Wiederansiedlung Pyrenäen	Eingewandert (ca. 150)	Eingewandert. Wiederansiedlung Vogesen
Deutschland/ Bayern	Gelegentliche Zuwanderung (2006)	Gelegentliche Zuwanderung (2006)	

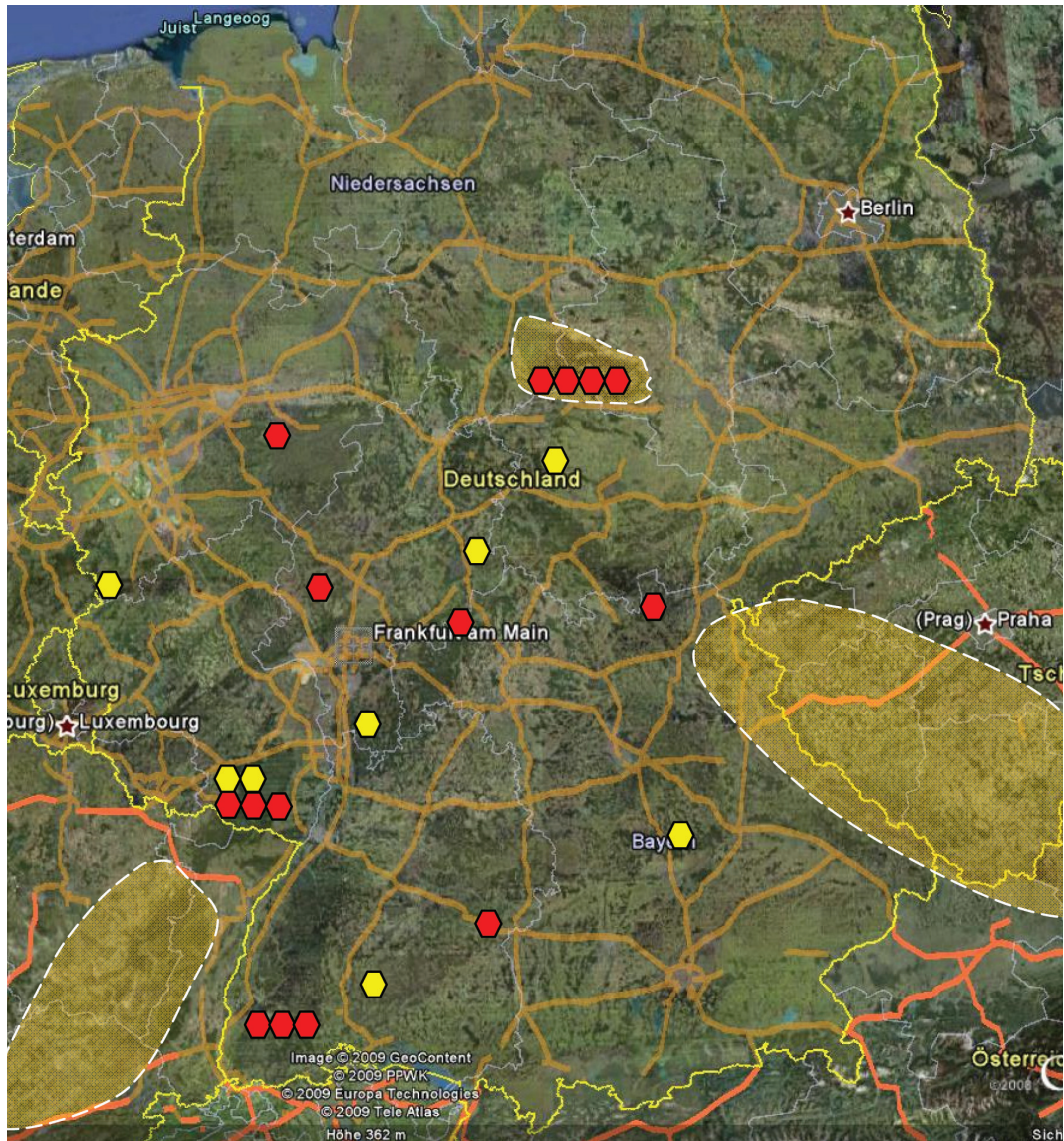


Abb. 4: Auftreten von Luchsen dubioser Herkunft in Deutschland seit etwa 20 Jahren. Rote Kreise sind sichere Nachweise durch tote Tiere, Fotos oder genetischen Nachweis. Gelbe Kreise sind unbestätigte, zahlreiche Beobachtungen, die einen oder mehrere Luchse wahrscheinlich machen. Flächig unterlegt sind die ungefähren Areale benachbarter Luchspopulationen.

Willkommen – aber bitte von selber!

Wenn wir dieser Entwicklung lediglich zusehen, wird der bayerische Alpenraum also auf absehbare Zeit ohne Luchse bleiben. Denn einer Wiederansiedlung von Menschenhand steht eine schwer verständliche Doktrin entgegen: Beutegreifer sind "willkommen – aber bitte von selber!" Der Satz ist pure Heuchelei; denn jeder weiß, dass Luchse nicht von selber kommen können, es sei denn von einer ausgesetzten Population – wo also liegt der Unterschied?

Formuliert und vertreten wird diese Haltung in erster Linie vom Deutschen Jagdschutzverband (DJV) und seinen Landesverbänden, aber sie gehört auch zum Credo vieler Nutzer – und sogar einiger Schutzverbände. So macht sich sogar der Bund Naturschutz (BN) diese Haltung zu Eigen: Das Thema Wiederansiedlung sei "belastet". Das ist leider wahr; denn dieses Feld war in der Vergangenheit mehr von Emotionen und Enthusiasmus als von nüchternem Sachverstand dominiert. Vielen Akteuren kann man vorhalten, dass es ihnen an der notwendigen Einsicht in langfristige biologische Zusammenhänge fehlte, dass sie ihre Projekte nicht zu Ende dachten oder dass sie meinten, über die Köpfe von lokalen Interessengruppen oder Behörden handeln zu dürfen. Gerade auch Vertreter eines Naturschutzverbandes haben zu dem zweifelhaften Ruf von Wiederansiedlungen nicht wenig beigetragen: mit der ersten (illegalen) Freisetzung von Luchsen im Nationalpark Bayerischer Wald, mit dem Vorstoß für Luchse im Nationalpark Berchtesgaden, mit fragwürdigen Wildkatzenauswilderungen, mit einer Initiative zur Aussetzung von Steinböcken.

Ebenso kann man aber auch allen Entscheidungsträgern vorhalten, dass sie sich gegen Wiederansiedlungen selbst dann taub stellen, wenn sie nicht bloß gut gemeint, sondern auch überzeugend begründet sind. Man muss sich die unsäglichen Ausflüchte der Luchsgegner bloß mal anschauen, die in Baden-Württemberg gegen eine Wiederansiedlung im Schwarzwald vorgebracht wurden (HOCKENJOS 2007)! Dabei hätten wir längst hervorragende fachliche Grundlagen, den Luchs nicht nur in den Alpen, sondern auch in den ausgedehnten waldreichen Mittelgebirgen wieder heimisch zu machen (z. B. SCHADT et al. 2002).

Vorübergehend gab es übrigens ein Papier, in dem der DJV einer wissenschaftlich begleiteten Wiederansiedlung ausdrücklich zustimmte. Das war wohl seinem Vizepräsidenten Pohlmeier geschuldet, der sich mit seinem niedersächsischen Landesverband dem Harzer Luchsprojekt angeschlossen hatte (BARTH & POHLMAYER 2000, WOTSCHIKOWSKY et al. 2001). In seinem aktuellen Papier vom 14.06.2007 ist der DJV jedoch auf seine ursprüngliche ablehnende Haltung zurückgefallen.

Wahrscheinlich hätten wir über Luchse gar nicht zu reden, wären nicht vor fast 40 Jahren einige dieser faszinierenden Katzen klammheimlich und ohne Genehmigung freigesetzt worden – im Bayerischen Wald 1970, im Berner Oberland 1971 und an vielen anderen Stellen. Wer weiß, ob wir überhaupt noch Steinböcke in den Alpen hätten ohne die Nacht-und-Nebel-Aktion von 1906, in der ein paar beherzte Männer aus der Schweiz drei Tiere im italienischen Gran Paradiso stahlen und in die Schweiz brachten. Ich werde den Verdacht nicht los, dass viele Luchse, die sich an den unmöglichsten Orten in Deutschland tummeln, von Leuten freigelassen worden sind, die die Hoffnung auf eine fachlich einwandfreie, gut organisierte und natürlich genehmigte Wiederansiedlung aufgegeben haben.

Das müsste nicht sein. Eine einmalige Gelegenheit, die Weichen für eine Freisetzung von Luchsen im bayerischen Alpenraum zu stellen, hatte sich mit der Entwicklung des "Managementplans Luchse in Bayern" (STMUGV 2008) ergeben, der nach dem "Managementplan Braunbären in Bayern – Stufe 1" (April 2007) und dem "Managementplan Wölfe in Bayern – Stufe 1" (Dezember 2007) erschien. Und es sah zunächst gut aus. Die Arbeitsgruppe hatte nach zähen Disputen folgende Formulierung gefunden: *"In Bayern ist derzeit weder eine Aussetzung oder Ansiedlung von Luchsen, auch durch Verbringung von einem Ort zum anderen, noch eine Entnahme von Luchsen vorgesehen."* Mit dem Wörtchen "derzeit" (das in den sonst gleich lautenden Passagen in den Managementplänen für Wölfe und Bären fehlt) hoffte man, mit dem Jagdverband und der "Nutzerseite" (Landwirtschaft, Schafhalter) einen Kompromiss gefunden zu haben, der die Tür für eine Wiederansiedlung wenigstens offen hielt: Man würde darüber in absehbarer Zeit mal reden können. Überhaupt hatte sich in der Arbeitsgruppe ein Gesprächsklima entwickelt, das hoffnungsfroh stimmte. Das ließe sich nutzen, dachte man.

In der Steuerungsgruppe, die aus den Verbandspräsidenten und Ministeriumsvertretern besteht, legte der Bayerische Jagdverbandspräsident jedoch sein Veto gegen das Wörtchen "derzeit" ein. Andere Verbände sprangen ihm bei, allerdings ist keiner von ihnen als "Naturschutzverband" anerkannt wie der

Jagdverband. Der harmlose Luchs wird somit ebenso behandelt wie die wirklich schwierigen Arten Wolf und Bär. Dem anerkannten Naturschutzverein *Landesjagdverband Bayern* ist es also zu danken, dass der aktuelle bayerische "Managementplan Luchse" eine definitive Absage an alle Bemühungen ist, den Luchs aktiv in die bayerischen Alpen oder in andere geeignete Lebensräume Bayerns zurück zu bringen. **Im Rahmen der Rechtslage ist der "Managementplan Luchse" damit das maximal mögliche Nein zum Luchs in den bayerischen Alpen.**

Worauf hätten wir uns einzustellen?

Mittlerweile gehört der Europäische Luchs zu den besterforschten größeren Säugetieren Europas. Es lässt sich gut abschätzen, was wir von seiner Rückkehr zu erwarten hätten. Wir haben es nur mit zwei Problemkreisen zu tun: mit der Schafhaltung und mit der Jagd. Andere Themen, etwa Gefährdung von Menschen oder Eingriffe in geschützte Arten (Raufußhühner), können wir getrost beiseite lassen, weil sie de facto nicht bestehen.

Was also käme auf uns zu? Für die Schafhaltung ist der Luchs in keinem Land ein ernstes Problem. Gewiss, er reißt gelegentlich Schafe, meist nur einzelne. Es kommt auch mal vor, dass sich ein einzelner Luchs bevorzugt an Schafe hält anstatt an Rehe, Rotwild oder Gams. Aber diese Fälle sind selten. Kaum einmal kommt es zu Massakern an mehreren Tieren wie bei Wolf oder Bär. Das "Problem" Luchs-Schaf hat eine kleine Dimension und lässt sich in den meisten Fällen technisch lösen. Da wir uns ohnehin auf zunehmende Besuche von Bären und Wölfen einstellen müssen, werden die notwendigen Vorkehrungen gegen diese beiden – etwa durch verbesserte Zäune, Umstellungen im Beweidungssystem, Herdenschutzhunde u. dgl. – auch den Luchs auf Abstand halten.

Vielschichtiger ist das Problemfeld Jagd. Ein nennenswerter Konkurrent wird der Luchs im Alpengebiet für den Jäger nicht sein; denn dazu ist sein Einfluss zu klein: Etwa ein Reh, alternativ Gams, werden pro 100 ha /Jahr Jagdfläche an die Luchse abzugeben sein, wenn sich einmal eine flächendeckende Population gebildet hat. Ein Tribut in dieser Höhe lässt sich leicht verschmerzen, denn Rehe spielen bei der Jagd im Gebirge lediglich eine untergeordnete Rolle. Das Hauptinteresse des Jägers gilt dem Rothirsch, in zweiter Linie dem Gamswild. Die Bejagung von Rehwild ist manchem Jäger im Gebirge sogar eher lästig; denn die Zeit, die er dafür aufwenden muss, fehlt ihm bei der Bejagung der anderen Wildarten. Die Interessenlage ist im Gebirge also grundsätzlich anders als etwa im Bayerischen Wald, wo das Reh die Hauptbeute für die Jäger darstellt.

Mehr als die Hälfte des bayerischen Alpengebietes wird von den Bayerischen Staatsforsten in Eigenregie bejagt. Hier ist die jagdliche Zielsetzung eine gänzlich andere als in den Privatjagden: Die energische Bestandskontrolle unterscheidet sich deutlich von der konservativen, behutsamen Jagd in den privaten Revieren. Richtschnur sind die artenreiche natürliche Verjüngung überalterter, in ihrer Schutzfunktion angeschlagener Bergwälder und die Sanierung besonders strapazierter Schutzwaldlagen – oder einfach nur die Parole "Wald vor Wild". Zu dieser kann man sich stellen wie man will – nicht zu bestreiten ist, dass die früher arg vernachlässigte Kontrolle der Schalenwildbestände in den staatlichen Regiejagden mittlerweile zu einer Verfolgung über drei Viertel des Jahres (in den Sanierungsgebieten sogar zwölf Monate) und mit allen vertretbaren Mitteln und Methoden geworden ist. Ich jedenfalls würde mir oftmals mehr Gefühl und Geschick, einfach mehr Können wünschen, anstatt das Heil in immer längeren Jagdzeiten, immer gröberen Jagdmethoden und immer liberaleren Abschussvorgaben zu suchen.

Aber egal: Für den Luchs bedeutet dies, dass er in den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten – nein: im gesamten Bergwald – nur hochwillkommen sein kann. Er könnte in bescheidenem Maße dazu bei-

tragen, den Rehbestand zu dämpfen, könnte den Berufsjägern in den Sanierungsgebieten die umstrittene Schonzeitjagd bzw. Wildvergrämung teilweise abnehmen, könnte genau dort jagen, wo es dem menschlichen Jäger schwer fällt, nämlich in unzugänglichen Windwürfen oder großflächig heranwachsenden Naturverjüngungen. Ein einziger Luchs mit einem Jahresbedarf von etwa 60 Rehen oder Gams, vielleicht 80 für eine Junge führende Luchsin, wäre ein ökologisch einwandfreies Äquivalent für ungefähr ein Dutzend durchschnittlicher Begehungsscheinlöser. Deren "Soll" würde er zuverlässig erfüllen!

Man könnte sich sogar eine Übereinkunft zwischen staatlichen und privaten Jagdinhabern vorstellen, indem man sich im Staat bei Reh- und Gamswild etwas zurückhielte und den privaten Jägern dafür höhere Abschussmöglichkeiten zukommen ließe. Ein solcher Deal, im Bayerischen Wald angedacht, aber wegen der zu großräumigen Trennung der Reviere nicht umsetzbar, könnte im Alpengebiet funktionieren. Voraussetzung dafür wäre allerdings, dass man sich zu einer Unterstützung des Luchses offen bekennt und bereit wäre, dafür ein paar Zugeständnisse zu machen – auf *beiden* Seiten.

Vor dem Hintergrund der Wald-Wild-Situation im bayerischen Alpenraum mutet es geradezu grotesk an, ein Plädoyer für die Rückkehr des Luchses zu schreiben. Ich kenne kein einziges überzeugendes Gegenargument. Niemand versteht, warum wir uns beim Luchs so anstellen. Er müsste längst zurück sein – wenn nicht auf eigenen Pfoten gekommen, dann eben mit einem umsichtigen Programm ausgesetzt, so wie manche anderen Arten auch.

Was tun?

Es gibt also mehrere Gründe, sich der Idee einer aktiven Wiederansiedlung des Luchses in den bayerischen Alpen nochmals anzunehmen und den "Managementplan Luchse in Bayern" (2008) baldmöglichst nachzubessern:

- Naturschützerisch-ethische Gründe: Die Ausrottung des Luchses vor über 200 Jahren, so verständlich sie seinerzeit aus der Sicht der Landbevölkerung gewesen sein mag, stellt aus heutiger Sicht einen Fehler dar, der sich leicht korrigieren lässt. Wir machen begradigte Flüsse wieder krumm, pflanzen Laubbäume, Kiefern und Tannen statt Fichten, bauen Aufstiegshilfen für Fische und leisten uns viele andere Artenschutzprojekte – warum sollen wir nichts für den Luchs tun?
- Waldbaulich-jagdliche Gründe: Der Luchs kann uns das Problem Wald-Wild nicht lösen, aber er kann einen bescheidenen Beitrag dazu leisten. Er könnte eine wertvolle Ergänzung im jagdlichen Management sein.
- Politische Gründe: Die passive Rolle des reichen Freistaats Bayern in der alpenweiten Beutegreiferpolitik ist schlicht erbärmlich. Eine Freisetzung von Luchsen wäre ein positiver Beitrag und ein ermutigendes Signal auch für die Nachbarländer.
- Geographische Gründe: Eine Wiederbesiedlung des bayerischen Alpenraums ist nur durch die Einwanderung von Luchsen aus anderen alpinen Populationen denkbar. Doch sind die Entfernungen sehr groß und die Ausbreitungsmöglichkeiten durch die starke Zersiedelung eingeschränkt. Die vergangenen zwei Jahrzehnte haben zur Genüge belegt, dass der Luchs aktive Unterstützung braucht, wenn er sich alpenweit ausbreiten soll. Dazu kann Bayern einen wertvollen Beitrag leisten, indem es zu den Schweizerischen und Slowenischen Populationskernen einen weiteren bildet.

Was uns bei dem Vorhaben Mut machen kann, sind die positiven Erfahrungen, die wir anlässlich der Arbeiten an den Managementplänen machen konnten. Da zeigte sich, wie viel es bringt, wenn man miteinander redet. Diesen Aufwind sollte man nutzen.

Schrifttum:

- BARTH, W.-E. & POHLMAYER K. (2000): Der Luchs als Botschafter für ein neues Naturverständnis. Niedersächsischer Jäger NJ13-16, 1-12.
- BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UMWELT, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (StMUGV) (2008): Managementplan Luchse in Bayern. München. 16 S. ; www.stmugv.bayern.de.
- BREITENMOSE, U. & C. BREITENMOSE-WÜRSTEN (2008): Der Luchs. Salm Verlag, Wohlen/ Bern.
- DER RAT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT (1992): Richtlinie 92/43/EWG des Rates vom 21.Mai 1992 zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft, Reihe L 206: 1-6.
- HOCKENJOS, W. (2007): Wie die Baden-Württemberger auf den Luchs kamen ... Magazin des Ökologischen Jagdvereins, Feb. 2008, S. 11
- LARGE CARNIVORE INITIATIVE OF EUROPE-Homepage (2008): www.lcie.org.
- NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND (2007) Der Bundeswildwegeplan.
- SCALP-Homepage (2008): SCALP-Status and Conservation of the Eurasian Lynx, Konzept zur langfristigen Sicherung des Luchsbestands im Alpenraum durch eine Vernetzung der slowenischen und Schweizer Population, www.kora.ch/ge/proj/scalp/index.html.
- RINGLER, A. (2009): Luchs (*Lynx lynx*). in: Almen und Alpen – die Höhen-Kulturlandschaften des Alpenraumes. Verein zum Schutz der Bergwelt, München (Hrsg.), als DVD und Print-Kurzfassung (in Vorbereitung).
- SCHADT, S., KNAUER, F., KACZENSKY, P., REVILLA, E., WIEGAND T. and TREPL L. (2002): Rule-based Assessment of suitable Habitat and Patch Connectivity for the Eurasian Lynx. Ecological Applications 12 (5), 2002, S. 1469-1483. Allen Press.
- WOTSCHIKOWSKY, U. (1977): Der Luchs. Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt. München, 161-173.
- WOTSCHIKOWSKY, U., KACZENSKY, P. und F. KNAUER (2001): Wiederansiedlung des Luchses – Gehegeluchse weniger scheu. Naturschutz und Landschaftsplanung, Zeitschrift für angewandte Ökologie, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 33.Jg. (12): 388.
- WOTSCHIKOWSKY, U. (2007): Haben Luchse Flügel? Ein Plädoyer für aktive Wiederansiedlung (Diskussion). Naturschutz und Landschaftsplanung, Zeitschrift für angewandte Ökologie, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 39 (10): 317-319.

Anschrift des Verfassers

Ulrich Wotschikowsky
Deutingerstraße 15
D-82487 Oberammergau
E-mail: wotschikowsky@t-online.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [73_2008](#)

Autor(en)/Author(s): Wotschikowsky Ulrich

Artikel/Article: [Jein zum Luchs in Bayern 73-83](#)